Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg
Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß des Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

66. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 28 — Donnerstag, den 3. Februar — 1938

Ehrentag des Aussenministers

Der 65. Geburtstag. — Das 40jährige Dienstjubiläum.

Der 65. Geburtstag des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath begann mit einer Feier im engsten Familienkreise, zu der seine Tochter mit ihrem Gatten, dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Mackensen, und sein Sohn aus Brüssel mit seiner Gattin sich eingefunden hatten. Um 11 Uhr hatte im Haus des Reichspräsidenten die gesamte Gefolgschaft des Auswärtigen Amtes Gelegenheit, ihrem hohen Chef die Glückwünsche auszusprechen. Der älteste Beamte des auswärtigen Dienstes, Herr von Bergen, der Botschafter beim Vatikan, sprach im Namen der Gefolgschaft und führte dabei u. a. aus:

„In froher freiwilliger Geschlossenheit hat das Ihnen unterstellte Auswärtige Amt in allen seinen Gliedern gern sich vereint, um durch einen, wenn auch nur kurzen Huldigungsakt, sein warm empfindendes Mitleben an der allgemeinen Feier Ihres 65. Geburtstages und Ihres 40jährigen Dienstjubiläums zu bekunden. Vier Jahrzehnte! Für den seinen Aufgaben und Plänen hoffnungsvoll entgegenstrebenden jungen Referendar ein endlos erscheinender Zeitraum. Für den Minister, der diese Strecke durchlief und nun rückwärts blickt, ein zusammengedrängter Lebensabschnitt großen Geschehens und erschütternden Erlebens — eine Periode des Abgleitens aus sonnenbeschienener Friedenszeit in einen Kampf um Deutschlands Bestehen, einen Heldenkampf, wie die Welt ihn noch nicht erlebte, eine Periode des Absturzes in das Chaos und in Hoffnungslosigkeit; dann wieder die Wende zu der neuen Epoche heroischer Geschichte, die der Führer dem deutschen Volke erschlossen hat.

Auf diese lange Wegstrecke können Sie, Herr Reichsminister, mit Stolz und Genugtuung zurückschauen; denn Sie haben überall Ihren Mann gestanden, im Felde während des Weltkrieges, in den Wochen, als die rote Flut in Stuttgart an Sie heranbrandete, in den Jahren des Versails.

Ihre unermüdliche rastlose Pflichterfüllung zu jeder Zeit und auf allen Posten, die Sie in den verflossenen 40 Jahren so erfolgreich bekleideten, auf denen Sie stets allgemeine Sympathien zurückließen, bildet für uns ein leuchtendes Vorbild, dem wir mit Freude nachgestrebt haben und folgen werden, solange der Dienst uns zur Arbeit ruft."

Freiherr von Neurath dankte in bewegten Worten für die treue Mitarbeit der Gefolgschaft.

Dann erschien der Staatssekretär und Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, mit den Abteilungsleitern der Auslands-Organisation der NSDAP., um dem Minister neben den Glückwünschen den Dank auszusprechen für die Unterstützung und das Verständnis, das er für die Arbeit der Auslands-Organisation entgegenbrachte und überreichte eine Erinnerungsgabe an die Stuttgarter Tagung. Der Reichsminister erwiderte in herzlichen Worten.

Empfang des Diplomatischen Korps

Um die Mittagsstunde versammelten sich im Hause des Reichspräsidenten sämtliche in Berlin anwesenden Missionschefs unter Führung des Doyens, des Nuntius Monsignore Orsenigo.

Der Nuntius sprach im Auftrag des Diplomatischen Korps mit folgenden Worten seinen Glückwunsch aus: „Das Datum, das der Jahreszeiger auf der Uhr Ihres Lebens am heutigen Tage zeigt, bietet uns, den Häuptern der diplomatischen Missionen in Berlin, den erwünschten Anlaß, in feierlicher Weise die Gefühle herzlicher Anhänglichkeit und aufrichtiger Ergebenheit, die uns mit Ihrer hochgeschätzten Person verbinden, zum Ausdruck zu bringen. Wir alle wissen Ihnen aufrichtigen Dank für die erfreulicherweise so guten Beziehungen, die Euer Exzellenz stets zu den Mitgliedern des Diplomatischen Korps gepflegt hat. Das diplomatische Wirken, das von Euerer Exzellenz im Dienste Ihres Landes durch viele Jahre in verschiedenen Nationen in ehrenvoller Weise ausgeübt wurde, hat Ihnen jene Ruhe des Urteils und jenes freundliche Entgegenkommen verliehen, das wir im Laufe dieser Jahre immer und immer wieder erfahren durften, so daß unsere Tätigkeit bei Ihnen stets im Zeichen wohlwollender Verständigung erfolgen konnte.

Dieser unserer Dankbarkeit und unserer Wertschätzung wollten wir, die Häupter der diplomatischen Missionen in dieser Hauptstadt, mit einem bescheidenen Audenken Ausdruck geben. Euere Exzellenz möge dasselbe mit Ihrer gewohnten Freundlichkeit annehmen und aus demselben zugleich unseren heißen Wunsch herauslesen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch viele Jahre zum Besten Ihres Volkes und zur Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen unter den Nationen zu wirken."

Hierauf überreichte der Nuntius Orsenigo drei prachtvolle Silberschalen, gefüllt mit kostbaren Orchideen-Blüten, als Geschenk des Diplomatischen Korps. Der Reichsminister des Aeußern gedachte in seiner Dankesrede mit warmen Worten der guten Zusammenarbeit, die seit vielen Jahren zwischen dem Diplomatischen Korps und ihm besteht. Er drückte seine besondere Genugtuung aus, daß das Diplomatische Korps durch seinen Doyen ihm in so herzlichen Worten den Dank für seine stete Bereitschaft ausgesprochen habe, dem Diplomatischen Korps die Erfüllung seiner Aufgabe zu erleichtern.

Aus der Reihe der zahlreichen im Hause des Reichspräsidenten in den Vormittagsstunden erschienenen Gratulanten seien erwähnt die Reichsminister Dr. Frick, Graf Schwerin-Krosigk, Funk, Lammers, Seldte, Frank, sowie Reichsleiter und Reichspressechef Dr. Dietrich. Die Glückwünsche der Marine überbrachte Generaladmiral Raeder. Im Namen des Heeres gratulierte General Rundstedt, im Namen der Luftwaffe General der Flieger Kaupisch. Während des Empfanges spielte im Garten die Kapelle des Wachregiments Berlin.

Der Führer gratuliert

Der Führer und Reichskanzler erschien in den Mittagsstunden im Haus des Reichspräsidenten, um seinem Außenminister zum 65. Geburtstag und 40. Dienstjubiläum seine herzlichen Glückwünsche auszusprechen.

„Unbekannt verzogen" verschwindet

Wie die Polizei die neue Reichsmeldeordnung handhabt.

Ueber die am 1. Mai d. J. in Kraft tretende neue Reichsmeldeordnung hat der Reichs- und Preußische Minister des Innern soeben durch einen Runderlaß an die Polizeibehörden Durchführungsbestimmungen gegeben, in denen für die Uebergangszeit, in der die Volksgenossen sich erst die Bestimmungen der Reichsmeldeordnung zu eigen machen müssen, den Meldebehörden ein besonders hohes Maß von Höflichkeit und Hilfsbereitschaft im dienstlichen Verkehr mit der Bevölkerung zur Pflicht gemacht wird.

Nach der neuen Reichsmeldeordnung werden z. B. Zelte nicht als Wohnungen angesehen, Wohnwagen dagegen nur dann, wenn sie ausschließlich als Ersatz für eine Wohnung und nicht zugleich als Fortbewegungsmittel dienen.

In der Reichsmeldeordnung ist bestimmt, daß Personen, die aus ihrer bisherigen Wohnung ausziehen, ohne bereits eine neue Wohnung zu haben, der Meldebehörde ihren Verbleib anzugeben haben. Mit dieser Bestimmung sollen die jetzt so häufigen Vermerke „Unbekannt verzogen" oder „Auf Reisen abgemeldet" beseitigt werden. Nach den Durchführungsbestimmungen genügt es als Angabe des Verbleibs bei der Abmeldung, wenn der Meldepflichtige, der noch keine neue Wohnung besitzt, die Behörde oder die Firma, bei der er angestellt ist, oder Verwandte, Bekannte oder Geschäftsfreunde der Meldebehörde angibt, bei denen ihn bis zu seiner endgültigen Anmeldung Zuschriften erreichen.

Die Vorschrift der Reichsmeldeordnung, daß sich der Meldepflichtige persönlich bei der Meldebehörde an- und abzumelden habe, ist in der Bevölkerung teilweise irrig dahin verstanden worden, als ob auf eine persönliche Behinderung im Einzelfall keine Rücksicht genommen werde. Demgegenüber bestimmt schon die Reichsmeldeordnung, daß der Meldepflichtige sich im Falle persönlicher Behinderung unter Angabe der Behinderungsgründe bei der Angabe der Meldung durch einen erwachsenen Angehörigen, durch seinen Wohnungsgeber oder den Hauseigentümer (Verwalter) oder deren erwachsene Angehörige vertreten lassen könne. Nach den Durchführungsbestimmungen ist der Begriff „erwachsen" nicht eng auszulegen. Jugendliche unter 15 Jahren sind in diesen Ausnahmefällen als Vertreter zugelassen, sofern sie verständig genug sind, um zweckentsprechende Auskünfte geben und einen Auftrag an den Meldepflichtigen richtig übermitteln zu können.

Sind besondere Auskünfte notwendig, so kann die Meldebehörde ebenfalls persönliches Erscheinen des Meldepflichtigen anordnen. Um den Meldepflichtigen Zeitverlust, Verdienstausfall und Fahrtkosten zu ersparen, werden die Polizeibehörden jedoch von dieser Anordnung des persönlichen Erscheinens möglichst wenig Gebrauch machen. Sie sind angehalten, stets zu prüfen, ob eine über den Inhalt des Meldescheins hinaus erforderliche Feststellung nicht auch im Wege schriftlicher Anfrage, mündlicher Befragung durch einen Streifenbeamten, oder fernmündlich erledigt werden kann.

Auch aus dem Runderlaß spricht bereits die in der Reichsmeldeordnung zutagegetretene Absicht, den Volksgenossen die Erfüllung ihrer Meldepflicht tunlichst zu erleichtern, andererseits aber auch mit allem Nachdruck auf die gewissenhafte Erfüllung der Meldepflichten zu halten.

SOS.-Rufe eines Flugbootes

„Westfalen" nahm italienischen Flieger an Bord.

Der italienische Flieger Stoppani, der mit einem italienischen Wasserflugzeug einen neuen Langstreckenweltrekord für Wasserflugzeuge aufgestellt hatte und nunmehr von Natal in Brasilien zum Rückflug über den Südatlantik nach Bathurst an der westafrikanischen Küste gestartet war, ist auf hoher See verunglückt.

Durch eine Motorstörung wurde der Flieger mitten auf dem Ozean zur Umkehr und zwischen der Insel Fernando Noronha und dem brasilianischen Festland zur Notwasserung gezwungen. Auf die SOS-Rufe Stoppanis hatte der deutsche Flugstützpunkt „Westfalen" ein Flugboot auf die Suche nach dem italienischen Flieger ausgeschickt, das das Flugzeug Stoppanis auf dem Wasser treibend und in brennendem Zustand entdeckte. Die „Westfalen" folgte dem deutschen Flugboot an die Unfallstelle und nahm sofort das Rettungswerk auf.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurde Stoppani selbst gerettet, während seine beiden Kameraden ums Leben gekommen sein sollen. Anscheinend ist das italienische Flugboot bei der Notwasserung in Brand geraten.

Dr. Ley bei der Auslandsorganisation

Ueberblick über die Auslandsarbeit der Partei.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stattete in Begleitung von Hauptamtsleiter Selzner Gauleiter Bohle und der von ihm geleiteten Auslandsorganisation der NSDAP. einen Besuch ab. Gauleiter Bohle begrüßte den Reichsorganisationsleiter und gab ihm an Hand der Arbeit des Presseamtes einen Ueberblick über die weitverzweigten Aufgaben der AO. Vorangegangen war ein Besuch des Reichsleiters bei der Auslandsorganisation der DAF., wo sich Dr. Ley vom Stand der Dinge auf diesem wichtigen und weitgespannten Arbeitsfeld der DAF. überzeugte.

Eden zum „Endymion"-Fall

Englische Vorschläge an Italien und Frankreich.

Die Vertreter der Mächte des Abkommens von Nyon haben bereits am Mittwochnachmittag im englischen Außenamt eine halbstündige Sitzung abgehalten, bei der neben Außenminister Eden die Botschafter Italiens und Frankreichs anwesend waren. Die Sitzung diente der Besprechung der Lage im Mittelmeer, die durch die Versenkung des englischen Dampfers „Endymion" vor dem rotspanischen Hafen Cartagena eine neue Verschärfung erfahren hat. Während der Konferenz legte der englische Außenminister, wie verlautet, den beiden Botschaftern gewisse Vorschläge vor. Die beiden Botschafter übernahmen es, diese Vorschläge ihren Regierungen zu übermitteln.

Vor Zusammentritt der Konferenz hatte Eden im Unterhaus auf Anfrage des Oppositionsführers Attlee erklärt, daß die britische Regierung wegen dieses Angriffs sehr besorgt sei, und daß der Angriff sich unter keinen Umständen rechtfertigen lasse. Angesichts dieser „Wiederkehr der Piraterie" habe die britische Regierung Schritte ergriffen, um eine Zusammenkunft mit Vertretern der französischen und italienischen Regierung herbeizuführen, mit welchen beiden Regierungen Großbritannien zusammen die Flottenpatrouillen gemäß dem Nyoner Abkommen durchführe. Die britische Regierung werde gewisse Vorschläge machen, die weitere Zwischenfälle wie der Angriff auf die „Endymion" verhindern sollen. Eden bestätigte ferner, daß die Verstärkung der einzelnen Flottenpatrouillen bereits erfolgt sei.

Ferner wies Eden auf die zahlreichen Bombenangriffe in Spanien hin, die kürzlich stattgefunden hätten. Die britische Regierung, so erklärte er, sehe die Verschärfung der Luftbombardements mit großer Sorge an, da dies zu beträchtlichen Menschenverlusten und zu Grausamkeiten gegenüber der Zivilbevölkerung geführt habe. Die britische Regierung überlege daher, was für Schritte ergriffen werden könnten, um eine Milderung dieses Zustandes herbeizuführen. Die britische Regierung sei bereit, sich an jedem internationalen Versuch, der diesem Zweck dienen solle, zu beteiligen.

Auf eine weitere Anfrage erklärte Eden, er besitze keinerlei Information, welche die Behauptungen stütze, daß eine Anzahl italienischer Truppen nach Spanien ginge.

Bolschewistisches Piratentum

Schwindel- und Ablenkungsmanöver Valencias.

Die Versenkung des englischen Dampfers „Endymion" in der Nähe der rotspanischen Küste bei Cartagena, bei der zehn Mann der Besatzung ertranken, hat zu einer neuerlichen Verschärfung der Lage im Mittelmeer geführt. England will eine Konferenz einberufen, in der die Mächte, die nach dem Abkommen von Nyon den Streifendienst im Mittelmeer versehen, über die sofortige Verstärkung der Kontrolle im Mittelmeer beraten sollen. Die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens sollen sofort in London zusammentreten, um die notwendigen Maßnahmen zu beraten.

Eine englische Torpedobootflottille hat den ganzen Dienstag über vergeblich nach dem unbekannten U-Boot gesucht, von dem angeblich der Dampfer durch einen Torpedoschuß versenkt worden ist. Dieser neueste Akt rotspanischer Piraterie wird von den Machthabern in Valencia zu einem neuen Schwindel- und Ablenkungsmanöver benutzt. Von nationalspanischer Seite wird darauf hingewiesen, daß schon wenige Stunden nach dem Untergang des Dampfers von Valencia eine Meldung über die gesamte Welt gegeben wurde, daß ein nationalspanisches U-Boot, in einer weiteren Meldung hieß es sogar, ein italienisches U-Boot, den englischen Dampfer torpediert habe. Bisher sei noch nicht einmal festgestellt worden, ob von der Besatzung des torpedierten Schiffes ein U-Boot gesehen worden sei oder ob das Schiff auf eine Mine gelaufen ist. Es handle sich wieder einmal um eines der üblichen rotspanischen Manöver, Zwischenfälle, an denen man auf nationalspanischer Seite gar kein Interesse habe, herbeizuführen und Feindschaft zwischen den Mächten und der nationalspanischen Regierung zu säen, die sich wenigstens Mühe gäben, auch der Regierung Franco objektiv gegenüberzutreten.

Man müsse sich an die bis heute noch nicht widerlegten Feststellung erinnern, daß sich ja in Cartagena und in Murcia die bekannten Einmischungszentralen unter sowjetrussischer Führung befinden, deren Aufgabe es ist, durch Angriffe auf Fahrzeuge von Großmächten Zwischenfälle herbeizuführen. Es sei auffällig, daß das englische Schiff in nächster Nähe des rotspanischen Kriegshafens Cartagena gesunken sei. Das lasse immerhin mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Annahme zu, daß es sich hier wieder einmal um ein rotspanisches U-Boot gehandelt habe.

In der nationalspanischen Erklärung wird dann mit Bedauern festgestellt, daß die englische Presse und auch andere Teile der Weltpresse kritiklos und unkontrolliert die aus Valencia kommenden Meldungen, die unglaubliche Unterstellungen gegenüber der nationalspanischen Regierung und gegenüber Italien enthielten, zum Abdruck gebracht haben, ohne eine Stellungnahme aus Salamanca heranzuziehen. Es sei ferner noch eine Frage aufzuwerfen: Die „Endymion", die übrigens merkwürdigerweise außerhalb der von England festgelegten Route für Handelsschiffe fuhr, und dann versenkt wurde, habe keine Funkanlage gehabt. Das Sinken des Dampfers sei von anderen Schiffen nicht beobachtet worden.

Der Sender Valencia habe nun die erste Meldung über den Vorfall zu einer Zeit gefunkt, als die Besatzungsmitglieder, die sich retten konnten, noch nicht einmal die Küste erreicht hatten. Woher wußte man in Valencia von der Versenkung des englischen Schiffes? Man könne darauf nur eine Antwort geben: Das rotspanische U-Boot, das den Auftrag zur Versenkung eines englischen Schiffes hatte, habe sofort funkentelegraphisch seinen Auftraggebern Vollzug des Befehls gemeldet, die dann schnellstens eine Salamanca belastende Meldung veranlaßt hätten.

Von amtlicher italienischer Seite wird festgestellt, daß sich sämtliche italienische U-Boote zur Zeit in italienischen Gewässern befinden. Die skrupellosen Anschuldigungen, daß die Versenkung des Frachters durch ein italienisches U-Boot erfolgt sei, wird energisch zurückgewiesen.

Monumentalbauten der DAF

„Deutschland sozialer Mittelpunkt der Welt"

Die Deutsche Arbeitsfront hat in der Tiergartenstraße in Berlin ein „Nationalsozialistisches Gemeinschaftshaus „Kraft durch Freude" errichtet, das in Anwesenheit sämtlicher Amtsleiter der DAF. seiner Bestimmung übergeben wurde. Anläßlich einer Besichtigung teilte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit, daß an die Stelle der bisher zumeist von der DAF. benutzten früheren Gewerkschaftshäuser einige wenige große und monumentale Zentralbauten der DAF. treten sollen, von denen nach dem bereits fertiggestellten Schatzamt nunmehr auch dieses Gemeinschaftshaus in der Tiergartenstraße vollendet wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gab weiter bekannt, daß in dem dem Gemeinschaftshaus später angegliederten Bürohaus vor allem die Dienststellen des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit" untergebracht werden sollen, so daß das Gemeinschaftshaus dann gleichzeitig zum Empfang der ausländischen Gäste dient.

„Es ist unser Wunsch und Wille", so erklärte Dr. Ley, „Deutschland zum sozialen Mittelpunkt der Welt zu machen. Den von der ganzen Welt anerkannten Vorsprung, den wir mit unserer sozialen Arbeit und insbesondere mit „Kraft durch Freude" haben, wollen wir behalten und immer weiter ausbauen."

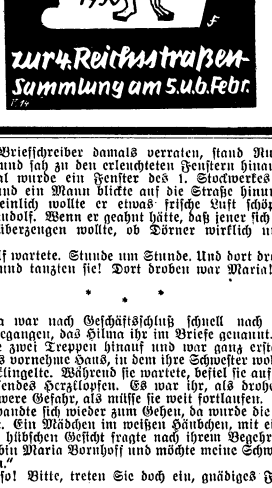
Dr. Ley teilte dann mit, daß in Uebereinstimmung mit dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Prof. Speer, folgende Neu- bezw. Erweiterungsbauten der DAF. in Berlin geplant sind: Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Unternehmungen der DAF. und des DAF.-Verlages in einem Großbau am Märkischen Ufer; Zusammenfassung der Betriebsgemeinschaften und Fachämter der DAF. in einem Erweiterungsbau in der Potsdamer Straße, eine große KdF.-Zentralstelle mit angegliederten großzügigen KdF.-Anlagen und einem KdF.-Hotel und schließlich im Rahmen der neuen Universitätsbauten ein arbeitswissenschaftliches Institut. Ein großer Zentralbau der Deutschen Arbeitsfront werde ferner später einmal im Zuge der Erneuerung München's in der Hauptstadt der Bewegung entstehen.

Kampf um einen deutschen Bauernhof

Krasses Beispiel der Tschechisierungspolitik.

In der deutschen Sprachinsel Iglau wurde seit Tagen um einen deutschen Bauernhof gerungen, der zur Zwangsversteigerung gebracht worden war. Auf der einen Seite stand der bekannte Tschechisierungsverband „Jednota Posmuvsky", der den Bauernhof unter Einsatz großer Summen in tschechische Hände bringen wollte und bereits das Mehrfache des Wertes des Hofes geboten hatte. Auf der anderen Seite kämpfte der Hauptschriftleiter der „Zeit", der gegen diesen Vorstoß des Tschechisierungsvereins alle ihm verfügbaren Mittel einsetzte, um den Bauernhof deutsch zu erhalten. Mit Telegrammen versuchte er, die Aufmerksamkeit des Staatspräsidenten Benesch und des Ministerpräsidenten Hodscha auf das provokatorische Verhalten des Tschechisierungsverbandes zu lenken — ohne irgendein Echo zu finden. Am Mittwoch wurde nun die Zwangsversteigerung fortgesetzt. Angesichts der Entschlossenheit der deutschen Vertreter zog sich die tschechische Seite schließlich zurück, und der Bauernhof blieb in deutscher Hand.

Dieser Vorfall in der Sprachinsel Iglau hat wieder einmal die Tatsache gezeigt, daß das Tschechentum systematisch und auch mit größtem finanziellem Einsatz bestrebt ist, sudetendeutschen Boden in seinen Besitz zu bringen.



„Die Kunst im Dritten Reich"

Der Führer hat anläßlich der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst in München allen Bestrebungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst eine einheitliche Grundlage und klare Zielsetzung gegeben. Die Erfüllung der vom Führer der deutschen Kunst gestellten großen Aufgaben erfordert die Zusammenfassung aller gleichgerichteten Kräfte. Im Dienste dieser Zielsetzung haben sich die Herausgeber der Zeitschriften „Die Kunst im Dritten Reich" und „Kunst und Volk" entschlossen, die schon bisher gleichlaufenden Bemühungen auch äußerlich zusammenzufassen. Beide Zeitschriften sind ab Januar 1938 in der Zeitschrift „Die Kunst im Dritten Reich" vereinigt worden. „Die Kunst im Dritten Reich" erscheint unter der Herausgeberschaft des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Die bisherigen Herausgeber, Prof. Richard Klein, Direktor der Akademie für angewandte Kunst in München, und Prof. Leonhard Gall, die sich für den Aufbau der „Kunst im Dritten Reich" bleibende Verdienste erworben haben, stehen der Zeitschrift auch weiterhin durch Erfahrung und Mitarbeit zur Seite. Sie bilden mit Prof. Speer, dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt und Dr.-Ing. Todt für das deutsche Straßenbauwesen, den ständigen künstlerischen Beirat der Zeitschrift.

Bergrutsch an der Mosel

Trier, 2. Februar. Ein schwerer Bergrutsch ereignete sich in später Abendstunde in Kochem an der Mosel. Plötzlich geriet ein Schieferbergrücken in Bewegung und stürzte unter großem Getöse zu Tal. Von den großen Gesteinsmassen wurde ein zweistöckiges, rund 40 Meter langes Möbellager verschüttet und zum größten Teil vernichtet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Aufräumungsarbeiten verzögern sich, da immer neue Felsmassen zu Tal gingen. Man hat zunächst mit den Sicherungsmaßnahmen begonnen, die äußerst vorsichtig vorgenommen werden müssen, da weitere Abstürze drohen, zumal der Berg noch schwere Risse aufzeigt.

Schweres Erdbeben

Jena, 2. Februar. Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten am Dienstagabend um 20.23 Uhr 56 Sekunden ein ungewöhnlich heftiges Fernbeben in über 8300 Kilometer Herdentfernung. Soweit es sich aus den Aufzeichnungen beurteilen läßt, kommt als Herdgebiet der nördliche Pazifik (Alaska) in Frage. Die Bodenbewegung in Jena hielt mehrere Stunden an, erreichte ihren Höhepunkt um 22 Uhr mit einem Ausschlag von mehr als einem Millimeter Größe. Die Energie des Bebens war so groß, daß die Erdbebenwellen den Erdball mehrere Male umkreisten.

Die aus der GRAUEN GASSE

Roman von Gert Rothberg

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(30. Fortsetzung.)

„Meine Schwester Hilma ist krank. Wenn es schlimm sein sollte, bleibe ich gleich bei ihr. Sei nicht böse, Rudolf. Aber meine Schwester hat dringend nach mir verlangt. Vielleicht ist sie ganz allein und verlassen. Es ist meine Pflicht, nach ihr zu sehen."

„Es ist gut, Maria."

„Rudolf, du bist — Rudolf, ich weiß, du willst nicht, daß ich noch mit Hilma verkehre. Aber sie ist doch meine Schwester. Nach ihr sehen muß ich wenigstens. Verstehst du das denn nicht?"

„Ich verstehe vollkommen, Maria. Geh nur. Wann treffen wir uns wieder?"

„Willst du morgen abend auf mich warten, Rudolf?"

„Ja."

„Dann — auf Wiedersehen, Rudolf!"

„Auf Wiedersehen, Maria!"

Dörner legte den Hörer auf.

Heute war Mittwoch!

Maria ging also zu ihrer Schwester, wie immer. Weil es sie auch jetzt noch, obwohl er wieder da war, dorthin zog. Maria log und trog! Und damit war das große schöne Glück zu Ende.

Jetzt war es entschieden! Maria glaubte, ihn hintergehen zu dürfen. Ihn wollte sie sich für eine Ehe aufsparen. Vergnügen aber wollte sie sich bei ihrer Schwester. Das war Maria! Die bescheidene kleine Maria, die so zärtliche Worte flüstern konnte.

Er fühlte, wie Haß in ihm hochstieg.

Es war ein trüber, kalter Abend. Feiner Regen fiel unablässig, und die Menschen hasteten an den Häusern hin, um schnell heimzukommen. Vor dem Hause, in dem Hilma Bornhoff wohnte, die Adresse hatte ihm der fremde Briefschreiber damals verraten, stand Rudolf Dörner und sah zu den erleuchteten Fenstern hinauf.

Einmal wurde ein Fenster des 1. Stockwerkes geöffnet, und ein Mann blickte auf die Straße hinunter. Wahrscheinlich wollte er etwas frische Luft schöpfen, dachte Rudolf. Wenn er geahnt hätte, daß jener sich nur davon überzeugen wollte, ob Dörner wirklich unten stand!

Rudolf wartete. Stunde um Stunde. Und dort droben lachten und tanzten sie! Dort droben war Maria!

* * *

Maria war nach Geschäftsschluß schnell nach dem Hause gegangen, das Hilma ihr im Briefe genannt. Sie stieg die zwei Treppen hinauf und war ganz erstaunt über das vornehme Haus, in dem ihre Schwester wohnte. Maria klingelte. Während sie wartete, befiel sie auf einmal rasendes Herzklopfen. Es war ihr, als drohe ihr eine schwere Gefahr, als müsse sie weit fortlaufen.

Sie wandte sich wieder zum Gehen, da wurde die Tür geöffnet. Ein Mädchen im weißen Häubchen, mit einem dreisten hübschen Gesicht fragte nach ihrem Begehr.

„Ich bin Maria Bornhoff und möchte meine Schwester besuchen."

„Ach so! Bitte, treten Sie doch ein, gnädiges Fräulein."

„Nennen Sie mich lieber Fräulein Bornhoff," sagte Maria kurz.

Das Mädchen lächelte in sich hinein, als sie der Besucherin den Mantel abnahm. Dann wurde Maria in einen reizenden kleinen Salon geführt. Nach einer Weile kam Hilma.

Lächelnd, geschminkt, in einem langen schillernden Abendkleid.

„Guten Tag, Maria!"

Maria erhob sich.

Mit großen Augen blickte sie auf die Schwester.

„Du bist nicht krank? Weshalb hast du mich dann gerufen? Wie kannst du mich so zum besten halten?"

„Ich könnte ja sagen, ich hätte Sehnsucht nach dir gehabt. Aber es ist besser, du erfährst von mir die Wahrheit: Ich habe Rudolf Dörner geliebt und will nicht, daß gerade du mit ihm glücklich wirst."

Maria sprang auf, wollte zur Tür. Aber Hilma vertrat ihr anflachend den Weg.

„Nein, mein Kind! Jetzt wirst du ein wenig hierbleiben. Ich habe einen Kavalier für dich. Sei nicht dumm, du."

„Ich will fort! Laß mich hinaus, Hilma!"

Maria zitterte am ganzen Körper.

Hilma hatte den Türschlüssel herumgedreht und abgezogen.

„Du bleibst hier! Maria, sei doch vernünftig. Geh aus der grauen Gasse fort. Das Leben ist schön und unterhaltend, man muß ihm nur nicht ausweichen. Was hast du denn von deinem Leben? Läßt dich jahrelang von dieser Mori schikanieren für ein Schandgeld. Und nun willst du in eine Ehe hinein, wo auch jeder Pfennig umgedreht werden muß. Der Mann wird dich bald genug satt bekommen und sich nach einer Jüngeren, Hübscheren umsehen."

Maria sagte verächtlich:

„Einer Freiheitsberaubung willst du dich schuldig machen? Es steht schwere Strafe darauf, Hilma."

Die Schwester trat rasch auf sie zu:

„Sei still, du! Vorläufig bleibst du hier. Ich will, daß du mit Dörner auseinander kommst. Noch ein anderer hat ein Interesse daran. Also ist es am besten, du fügst dich."

Maria schwieg und wandte sich ab

Das also war ihre Schwester!

Ihre einzige Schwester! Zu der sie gegangen war, weil sie sie krank und in Not wähnte. Ihretwegen hatte sie sich um den heutigen Abend mit Rudolf gebracht. Aber nun mußte sie ihm wohl alles erzählen. Nun konnte sie auch auf seine Stellung keine Rücksicht mehr nehmen. Rudolf mußte wissen, daß Horst von Salf sie belästigt hatte. Und — meinte Hilma vielleicht auch diesen aufdringlichen Menschen? Was war das überhaupt für ein gemeines Spiel, das man mit ihr trieb?

Wenn Rudolf das wüßte! Warum hatte sie sich nicht von ihm begleiten lassen!

Was nun?

Hilma sah zu ihr herüber. Dann brannte sie sich eine Zigarette an, steckte sie in eine lange silberne Spitze und rauchte nun mit augenscheinlich viel Genuß.

(Fortsetzung folgt.)

„Pflüg mit, Kamerad!"

Eröffnung der Landarbeitswerbung der HJ.

Die Landarbeit braucht Nachwuchs, denn „ohne Landarbeit hungert das Volk". In dieser Erkenntnis haben Hitler-Jugend, Reichsnährstand und Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gemeinsam eine Werbeaktion für Landarbeit der Jugend eingeleitet, die mit einer Kundgebung in Berlin in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes eröffnet wurde.

Der Pressereferent des Reichsernährungsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Claus, betonte in grundsätzlichen Ausführungen über die Gründe für die großzügige Werbung für die Landarbeit unter der deutschen Jugend, ein Erfolg dieser Werbung sei von übergeordneter Bedeutung für den Kampf Deutschlands um seine Nahrungsfreiheit. Es gehe darum, der deutschen Landwirtschaft die nötigen Arbeitskräfte für ihre erhöhten Aufgaben im Dienste des Vierjahresplans zu beschaffen. Daher komme es vor allem darauf an, daß die bäuerliche Jugend auf dem Lande bleibe, aber auch darauf, daß große Teile der städtischen Jugend wieder auf das Land zurückgeführt würden.

Der deutsche Bauer habe bereits Hervorragendes im Kampf um die wirtschaftliche Freiheit Deutschlands geleistet. Es sei nun Aufgabe der Jugend, den dringend notwendigen Nachwuchs zu stellen und dem Bauern bei seiner schweren, aber auch schönen und befriedigenden Arbeit zu helfen.

Hauptbannführer Voslinger von der HJ. sprach vor allem über die Landdienstfarbeit der Hitler-Jugend, die im Gruppeneinsatz erfolge und dem Bauern wertvolle Hilfe leiste. Dieser Einsatz solle in diesem Jahr noch verstärkt werden. Er wies ferner darauf hin, daß mit der Einführung der Landarbeitslehre durch den Reichsnährstand nunmehr auch die berufliche Aus- und Fortbildung des Landarbeiters gesichert sei.

Prinz Bernhard dankt dem Führer

Prinz Bernhard der Niederlande hat gleichzeitig auch im Namen seiner Gemahlin, der Kronprinzessin Juliana, dem Führer seinen aufrichtigsten Dank für die Glückwünsche anläßlich der Geburt der Prinzessin Beatrix ausgesprochen.

Eisenbahnunfall bei Weimar

Erfurt, 2. Februar. Am 1. Februar um 23.54 Uhr fuhr, wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, im Bahnhof Ober-Weimar infolge unrichtiger Weichenstellung der in Richtung Weimar ausfahrende Güterzug 12 426 auf einen Prellbock auf. Die Lokomotive überrannte den Prellbock und stürzte die etwa 5 Meter hohe Böschung hinab. Der Packwagen und sechs nachfolgende Güterwagen entgleisten und wurden schwer beschädigt. Der Zugführer Otto Lenzner aus Gera kam ums Leben. Der Heizer Erich Schilke aus Caaschwitz bei Crossen wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Lokomotivführer, der bei dem Sturz der Lokomotive aus dem Führerstand geschleudert wurde, aber zum Glück auf weichen Ackerboden fiel, blieb unverletzt.

Die Flucht der GPU.-Agentin

Sowjetrussische Handelsvertretung bezahlte die Kaution!

Der Pariser „Matin" macht die aufsehenerregende Enthüllung, daß 50 000 Franken, die die seinerzeit unter Polizeiaufsicht gestellte und inzwischen spurlos verschwundene berüchtigte GPU.-Agentin Lydia Grosowsky bei der Pariser Gerichtsschreiberei gegen ihre vorläufige Freilassung als Kaution hinterlegt hatte, in Wirklichkeit von der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris eingezahlt worden sind.

Durch die Flucht der Lydia Grosowsky sind diese 50 000 Franken dem französischen Staat anheimgefallen. Doch verlangt der „Matin" jetzt außerdem, man möge diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die die französischen Gerichtsbehörden an der Nase hingeführt haben: Dadurch, daß die sowjetrussische Handelsvertretung die geldliche Seite durch Einzahlung der 50 000 Franken für Lydia Grosowsky übernahm, habe sie auch als Behörde eine öffentlich-rechtliche Bürgschaft für das Verbleiben der GPU.-Agentin übernommen. Und nach der Flucht müsse sie deswegen zur Verantwortung gezogen werden.

Lebendige Vergangenheit

Daß wir Menschen der Jetztzeit bereit sind mitzuhelfen am großen Werk des deutschen Volkes gegen Winternot und Sorgen ist selbstverständlich! Daß uns diesmal aber die deutschen Soldaten aus der Vergangenheit und Gegenwart — vom deutschen Landsknecht bis zum Soldaten unseres stolzen Heeres — helfen werden, ist wirklich ein Generalangriff auf der ganzen Linie gegen alles, was unsoldatisch und nicht einsatzbereit ist! Und darum glauben wir, daß die 20 Millionen gewebter Soldatenbilder, die am 5. und 6. Februar wie ein Schneesturm über Deutschland wehen, schnell ihre Abnehmer finden werden! Wer zu den wirklichen Sammlern gehört, wird wohl die geschlossene Serie der zwölf historisch getreuen Soldatenbilder erwerben wollen, um einen lückenlosen Rückblick in die Geschichte des deutschen Kämpfers zu besitzen.

Diese Soldatenbilder sind aus deutschen bunten Seidenfäden gewebt, sind in helle Leichtmetallrahmen eingezogen und bewahren Stück für Stück die Verbindung der verschiedenartigsten Arbeitsvorgänge in einwandfreier Vollendung. Im äußersten Westen und Osten des Reiches, in Krefeld und in Landeshut in Schlesien, ließen die Weber ihre Webstühle rattern, flogen Schuß und Kette in verwirrend buntem Fädenwirrwarr hin und her, bis die Soldatenbilder vollendet wurden und die mechanischen Webstühle die feinen Schiffchereien beendet hatten. Daß alle Bilder aus Rheinland und Schlesien zum verwechseln ähneln, ist dem Laien doppelt überraschend, wenn er weiß, daß im Rheinland die Bilder auf Seidenbandwebstühlen, also am laufenden Band hergestellt wurden, während in den schlesischen Webereien große Gobelinstühle hergestellt wurden, die wie ein Bilderbogen aus alter Zeit anzusehen waren.

Während die Weber an den Webstühlen standen, haben viele hundert Männer in der alten Bergwerks- und Eisenhüttenstadt Hargerode aus deutschen Elektron die Metalleinfassungen für die Abzeichen gearbeitet. In Frankenstein in Schlesien und im Wuppertal wurden dann schließlich die Stoffe aufgeklebt und die Bilder ausgestanzt, in die Metallrahmen gefügt und mit Ansteckadeln versehen. Nun harren sie des Einsatzes, und jeder von uns wird zu seinem Teil beitragen, daß ihnen ein voller Erfolg beschieden ist.

Wenn Sie

noch nicht zu den ständigen Lesern unseres Blattes gehören, empfehlen wir Ihnen ein Probe-Abonnement auf das

Ramslauer Stadtblatt

Ramslau, den 3. Februar 1938

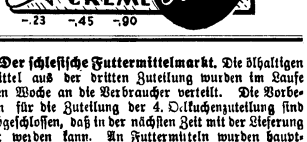
Beim Kleinen beginnt alles, und je größer und mächtiger etwas werden soll, desto langsamer und scheinbar mühsam wächst es. Gotthelf.

Wenn Schlußverkauf ist . . .

Wenn Schlußverkauf ist, pflegt man sich meistens zu beeilen, um recht günstig einzukaufen. Man hat dabei mancherlei Vorteile und erhält für wenig Geld manche gesuchte Ware. Schlußverkauf, das ist ein Wort, das alle Hausfrauen interessiert. Auch das WHW macht jetzt Schlußverkauf, nämlich mit seinen WHW Briefmarken, von denen der Rest noch in diesen Tagen abgesetzt wird. Zwar bringt dieser Schlußverkauf keine Preisherabsetzung und Vorteile für Dich selbst, wohl aber einen um so größeren Vorteil für die Gesamtheit Deiner hilfsbedürftigen Kameraden, die der Hilfe des WHW bedürfen. Erwirb auch Du eine Anzahl WHW-Briefmarken und hilf mit, die Briefmarkenverkaufsaktion zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

= **Wir freuen uns:** Ueber die Irrwege des einsamen „Hunderters" über die lustigen Streiche, die tollen Einfälle und schlauen Intriguen des aufgeweckten und immer hungrigen Schneiderlehrlings, über den endlichen Triumph des Schneiders und den bösen Reinfall des geldgierigen Großbauern, über die gesunde Heilquelle des Armen und die geschröpfte Geldquelle des Reichen.

= **Sanitätszug Ramslau.** Im Monat Januar 1938 sind mit dem Sanitätsauto 13 Krankentransporte ausgeführt worden. Das Sanitätsauto ist unter Fernruf Nr. 459 zu erreichen.



= **Der schlesische Futtermittelmarkt.** Die ölhaltigen Futtermittel aus der dritten Zuteilung wurden im Laufe der letzten Woche an die Verbraucher verteilt. Die Vorbereitungen für die Zuteilung der 4. Oelkuchenzuteilung sind soweit abgeschlossen, daß in der nächsten Zeit mit der Lieferung gerechnet werden kann. An Futtermitteln wurden hauptsächlich Trockenschnitzel angeboten und durchweg zum freien Verkauf freigegeben. Die Absatzmöglichkeiten waren allerdings, wie in den letzten Wochen, etwas erschwert. Immerhin war es noch immer möglich, Trockenschnitzel abzusetzen, da die Fabriken teilweise nicht auf sofortige Abnahme drängten, sondern den Käufern bis zu 14 Tagen Zeit ließen. Die Umsatztätigkeit in Zuckerschnitzeln war ziemlich gering.

= **Was essen wir im Februar?** Wirsingkohl, Hammel- und Kalbfleisch, Salzheringe, Seelachs, Kartoffeln und als Brotaufstrich Marmelade. Wieder ist der Gabentisch der Natur reichlich für uns gedeckt. Gemüse, vor allen Dingen Wirsingkohl, ist in bester Qualität überaus reichlich vorhanden. Welch' schmackhafte Gerichte lassen sich doch daraus bereiten! Vor allen Dingen, wenn ein ordentliches Stück Fleisch beigegeben wird. Gewiß ein starker Fleischverbrauch ist nicht immer das Richtige, aber in diesem Monat wartet viel Hammel- und Kalbfleisch auf die kaufende Hausfrau. Wem aber Fisch mehr behagt, der kann sich an Salzheringen, auch an Seelachs und Kabeljau gütlich tun. Als Abendmahlzeit hervorzugen wir das schon gewohnte warme Abendbrot, vielleicht Quarg oder Hering mit Pellkartoffeln. Und am Morgen? Da bildet erst einmal eine kräftige Haferflockensuppe die „Grundlage" für des Tages Arbeit. Und auf die Schnitten, die es dazu gibt, schmiert die Mutter die verdiente und doch qualitativ sehr gute Marmelade. Auch der gute Eiweißkäse und Limburger ist vorzüglich und außerdem sehr gesund.

= **Aus Fortbildungsschulen werden Berufs- und Fachschulen.** Die bisherige Bezeichnung der „Fortbildungsschulen" wird demnächst im Amtsgebrauch verschwinden. Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers wird man künftig nur noch nach drei großen Gruppen von Berufs- und Fachschulen unterscheiden, und zwar in allen Ländern und Gauen einheitlich. Es können zwar die historischen Bezeichnungen beibehalten werden. Die Berufsschulen umfassen alle Schulen, die pflichtmäßig von Lehrlingen, Angelernten und auch Ungelernten zu besuchen sind und die neben ihrem fachlichen Teil auch eine theoretische Ausbildung bringen. Hierzu gehören auch Werkschulen, Innungsfachschulen usw. Unter Berufs-Fachschulen sind alle Anstalten zu verstehen, in denen auf Grund freiwilligen Besuchs mindestens ein Jahr lang Ganztagsunterricht erteilt wird. Er erstreckt sich sowohl auf die theoretische wie auf die praktische Ausbildung. Einbegriffen sind die Lehrwerkstätten. Endlich gibt es sodann noch die Fachschulen. Sie erteilen Unterricht an Schüler, die bereits eine Berufsausbildung hinter sich haben und freiwillig wenigstens ein Semester lang Ganztagsunterricht nehmen oder aber Lehrgänge mit mindestens 600 Stunden mitmachen; hier sollen die praktischen und theoretischen Kenntnisse vertieft werden und zwar in einem Umfange, der es ihnen in gewissen Fällen ermöglicht, sich auf einen umfassenderen neuen Beruf vorzubereiten.

Sonderschlachtviehmarkt in Breslau.

Infolge der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche hat die Veterinärpolizei die Errichtung eines Sonderschlachtviehmarktes für Vieh aus den Beobachtungsgebieten verlangt. Dieser Sondermarkt findet bis auf weiteres in Breslau jeweils am Montagen statt. Der übliche Mittwoch-Schlachtviehmarkt bleibt wie bisher unverändert bestehen.

Einstellung von Dienstanfängern. Die Reichspostdirektionen stellen im April 1938 wieder eine beschränkte Anzahl von Lehrpraktikanten als Dienstanfänger für den gehobenen mittleren Fernmeldedienst ein. Höchstalter 20 Jahre, für Bewerber, die den Arbeits- und Wehrdienst abgeleistet haben, 23 Jahre. Bewerber müssen als Nachweis der notwendigen Allgemeinbildung mindestens das Versetzungszeugnis in die Oberstufe einer höheren Schule oder das Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule besitzen und sich in der Volksgemeinschaft (HJ., SA., SS., NSKK. usw.) betätigt haben. Eine gute Veranlagung sowie Lust und Liebe zur Technik und besonders für die Elektrotechnik werden vorausgesetzt. Nähere Auskunft, die unverzüglich einzuholen wäre, erteilen die Reichspostdirektionen.

Straßenzustandsbericht vom 2. Februar.

Wie der Straßenwetterdienst meldet, ist der Verkehr auf den Straßen im Flachland und im Gebirge unbehindert, mit Ausnahme der Reichsstraße 121 von Oberschreiberhau über Josefinenhütte nach Jakobsthal; jedoch besteht Glatteisgefahr.

Reichswintersportwoche der HJ.

Die Banner der Hitler-Jugend lösten in Garmisch-Partenkirchen die Fahnen des DSV. ab. Wo eine Woche lang Deutschlands beste Skiläufer, Schlitten- und Eissportler der Elite des Auslandes gegenüberstanden, werden nun sieben Tage lang die Auserwählten der deutschen Jugend gegeneinander antreten. Den Auftakt zur Reichs-Wintersportwoche der HJ. bildete die Verpflichtung der 1200 Teilnehmer im Olympischen Festzelt. Reichsjugendführer Baldur von Schirach erklärte in einer kurzen Ansprache, die Wintersportwoche werde erneut beweisen, daß die Jugend nicht für sich selbst, sondern für die große Gemeinschaft kämpfe. Er rief die Jugend auf, bei den kommenden Kämpfen an olympischer Stätte ihr Bestes zu geben und erklärte dann die Reichs-Wintersportwoche der HJ. für eröffnet.

Karlsmarkt. Am hiesigen Standesamt, zu dem auch die Gemeinden Groß Kauern und Althammer gehören, sind im Jahre 1937 folgende Beurkundungen verzeichnet: Geburten 43 (1936: 38), Eheschließungen 18 (18) Sterbefälle 27 (18) Davon entfallen auf Karlsmarkt 21 Geburten, 6 Eheschließungen, 17 Sterbefälle; auf Groß Kauern 13 Geburten, 7 Eheschließungen, 8 Sterbefälle, auf Althammer 9 Geburten, 5 Eheschließungen und 2 Sterbefälle.

Steinau (Oder). Zum Landwirtschaftsrat ernannt. Diplomlandwirt Franz Schreiber aus Steinau (Oder), Neubauernberater beim Reichsnährstand, ist vom Reichsbauernführer Darré zum Landwirtschaftsrat ernannt worden. Zugleich mit der Auszeichnung ging Landwirtschaftsrat Schreiber ein herzliches Handschreiben des Reichsbauernführers zu, in dem er ihm für seine korrekte und mühevolle Arbeit im Interesse der Siedler dankte.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 765 Rinder, 1080 Kälber, 251 Schafe, 4310 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:	2. 2. RM	31. 1. RM
Ochsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	39—42	40—42
sonstige vollfleischige	34—38	—
fleischige	28—33	27—33
gering genährte	—	—
Bullen, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	38—40	38—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—36	36
fleischige	30—31	28—31
gering genährte	—	—
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	38—40	38—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—36	33—36
fleischige	24—30	23—30
gering genährte	15—22	15—22
Färsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	41	40—41
vollfleischige	36—37	—
gering genährte	32	31—32
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber, Doppellender bester Mast	65—75	—
beste Mast- und Saugkälber	55—60	55—60
mittlere Mast- und Saugkälber	48—54	48—54
geringere Saugkälber	36—45	36—45
geringe Kälber	27—35	30—35
Schafe, beste Mastlämmer		
Stallmastlämmer	45—47	—
Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel		
Stallmasthammel	41—44	—
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—40	—
geringe Lämmer und Hammel	—	—
beste Schafe	37	—
mittlere Schafe	28—35	—
geringe Schafe	—	—
Schweine über 300 Pfund	52.50	52.50
von 270 bis 300 Pfund	51.50	50.50—52.50
von 240 bis 270 Pfund	50.50	50.50
von 200 bis 240 Pfund	48.50	48.50
unter 200 Pfund	45.50	45.50
Speckfauen	49.50	49.50
andere Sauen	—	—
Ausschneider	47.50—49.50	47.50

Geschäftsgang: Rinder glatt, Schweine verteilt, Kälber und Schafe mittel.

Auftrieb für die nächste Woche: Rinder 80 Prozent, Kälber 80 Prozent, Schafe 70 Prozent, Schweine 70 Prozent.

Verleger: Franz Otto, Ramslau (Schles.).
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Ramslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Franz Otto, Ramslau. (DA. I. 38: 1550)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Sprottau. Leichenfund auf den Schienen. Zwischen Sprottau und Ebersdorf wurde die Leiche einer in den vierziger Jahren stehenden auswärtigen Frau verstümmelt aufgefunden. Die Frau, deren Name noch nicht ermittelt ist, hat sich aus zunächst noch ungeklärten Gründen vermutlich selbst das Leben genommen.

Lüben. Diamantene Hochzeit. Der Rentner Carl Schneider in Lüben-Gublau feiert am heutigen Tage mit seiner Gattin im Kreise von Kindern und Enkeln das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die Jubilare sind 85 und 83 Jahre alt.

Görlitz. Strompreissenkung. Hier tritt mit dem 1. April eine Strompreissenkung in Kraft. Von diesem Zeitpunkt ab beträgt der allgemeine Lichtstrompreis nur noch 40 Pf. gegenüber bisher 46 Pf. für eine Kilowattstunde. Außerdem sind Grundpreistarife vorgesehen. Der neue Tarif bringt für die Einwohnerschaft eine Entlastung von jährlich etwa 400 000 Mark.

Görlitz. Neuer Oberbürgermeister. Zum Oberbürgermeister der Stadt ist der Oberbürgermeister Dr. Damran aus Jerichow berufen worden. Er wird sein neues Amt am 15. Februar antreten.

Freystadt. Der Großvater von Herbert Norkus †. An den Folgen eines Schlaganfalls starb der Schuhmachermeister Gotthold Kurz, der älteste männliche Einwohner von Neustädtel. Erst im Oktober konnte er noch bei guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag feiern, wobei er Gegenstand vieler Ehrungen war. Auch der Führer und Reichskanzler hatte ihm ein Glückwunschtelegramm übersandt. Der Verstorbene ist bekannt als der Großvater des Blutzeugen der HJ., des in Berlin ermordeten Hitlerjungen Herbert Norkus.

Erkälten Sie sich leicht?

Dann ist es gut, stets Klosterfrau-Melissengeist zur Hand zu haben. Er belebt und durchwärmt den Körper, erhöht seine Widerstandskraft und bringt in wirksamer Weise vor. Man trinkt zu diesem Zweck 2—3mal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist auf einen Eßlöffel Wasser oder in einer Tasse Tee.

Bereits bestehenden Erkältungen und Grippeanfällen begegnet man durch folgende Schnellkur: Je 1 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut umrühren, kochendes Wasser hinzugießen und möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Heißtrankes (Kinder erhalten die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen. Dadurch wird auch die meist wohltuende und notwendige Schweißbildung begünstigt, und die Krankheitserreger werden bekämpft und unwirksam gemacht; man schläft danach gut und fühlt sich fast immer am anderen Morgen merklich gebessert. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen trinke man noch einige Tage die halbe Menge.

Klosterfrau-Melissengeist hat schon vielen bei Erkältungskrankheiten geholfen. So berichtet beispielsweise Herr Hermann Fölsch, Postinspektor, Magdeburg, Goethestr. 47, am 21. 3. 37: „Ich kann Ihnen nur bestätigen, daß Klosterfrau-Melissengeist von ausgezeichneter Wirkung ist. Klosterfrau-Melissengeist hat mir bei Erkältungserscheinungen, wie sie in diesem nassen Winter besonders häufig vorkamen, schnelle und gute Dienste geleistet, so daß ich überhaupt nicht dienstunfähig wurde."

Und weiter Herr Kurt Zippel (Bild nebenstehend), Kaufmann, Dresden A 24, Sedanstr. 18, am 11. 6. 37: „Ich bin ständig auf Geschäftsreise und kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich dauernd Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolg verwende. Besonders leistet er mir bei Erkältungen und Überanstrengungen gute Dienste."

Nehmen auch Sie bei den ersten Anzeichen von Erkältung oder Grippe getrost einmal Klosterfrau-Melissengeist. Sie erhalten ihn bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in den blauen Originalpackungen mit den drei Nonnen zu RM 2,80, 1,65 und —,90; niemals lose.

Achtung!

Alle Namslauer

treffen sich, wenn in Breslau, in der

Konditorei Frank, Ring 19

gegenüber Schweidnitzer Keller

Frische

Seefische

Kabliau, Schellfisch
Goldbarsch, Fischfilet
Grüne Heringe

empfiehlt

R. Wechmann Nachf.
Hans Bachmann.

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern **Richard Schur** in **Eisdorf,** Kreis Namslau, wird der Entschuldungsplan bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben. — Lw. E. 881 K. —

Oels, den 2. Februar 1938.

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern **Ernst Stirnagel** in **Strehlitz,** Kreis Namslau, wird der Entschuldungsplan bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben. — Lw. E. 1186 K. —

Oels, den 2. Februar 1938.

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

Namslauer-Lichtspiele

HANS ALBERS

Freitag, den 4. Februar bis
Montag, den 7. Februar, 8 Uhr
Sonntag auch um 5 Uhr

Im Beiprogramm: **Die Ufa-Wochenschau.**

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Deutsches Rotes Kreuz
weiblicher Bereitschaftsdienst.

Anmeldungen zu dem nächsten

Helferinnen-Kursus

nimmt bis 10. Februar 1938 entgegen

Frau **Th. Moch**
Wilhelmstraße 2.

Wenn Sie versäumt haben

unsere Zeitung bei dem Postboten oder bei dem Postamt für den Monat Februar zu bestellen, dann können Sie dies mündlich oder schriftlich in der Geschäftsstelle in Namslau, Andr.-Kirchst. 13 jederzeit ohne Erhöhung des Preises nachholen.

Namslauer Stadtblatt.

Grosser Frauen-Vortrag
mit hochinteressanten Lichtbildern

Wie erhält sich die Frau jung und schön?
Das wichtige Problem der guten Figur!

Bedeutsame Frauenfragen werden erörtert: Wie läßt sich die Frauenschönheit bewahren? — Wie kann man sie wiedererlangen? — Mutterschaft ohne Schaden für die Figur. Zur Vorbeugung und Verbesserung vorhandener Figurfehler ist es nie zu spät! — Nicht das Alter ist die wahre Ursache der Körperzerrüttung. Die ältere Frau als anziehende Persönlichkeit! Warum kann man ihr Alter nicht erraten? Das Geheimnis, sich jugendlich zu erhalten! Gesunder Körper verbürgt Leistungsfähigkeit! Ihr Körper ist Ihr Schicksal!

Jede Frau wird aufgeklärt und belehrt für das ganze fernere Leben

Wir verschicken keine Sonder-Einladungen mehr und bitten deshalb unsere verehrten Thalysia-Freundinnen, diese Ankündigung als Einladung zu betrachten.

Eintritt frei! Nur für Damen! Keine Heilkunde!

Montag, den 7. Februar
Namslau, Hotel Schwarzer Adler
Vortragsbeginn: abends 8 Uhr

Kommen Sie rechtzeitig, damit Sie einen guten Platz erhalten.

Veranstalter: **THALYSIA** Leipzig S 3
Paul Garms Komm.-Ges., Reformwaren-Werk

Frau Martha Stegemeier
Breslau, Scharnhorststraße 7
hat unsere Bezirks-Vertretung für den
Kreis Namslau

Als Fachberaterin für das Thalysia-Formenpflege-System ist Frau Martha Stegemeier zur Beratung und Aufklärung und zu persönlichem, unverbindlichem Besuch gern bereit.

Vorträge
in der Ev. Andreaskirche

Donnerstag, den 3. Februar, 20 Uhr: „Was ist's um die Kirche?"

Freitag, den 4 Februar, 20 Uhr: „Wahres Leben".

Sonnabend, den 5. Februar, 20 Uhr: „Sieg über den Tod".

Redner ist der Volksmissionar **Arthur Schoch** aus Berlin.

Es wird herzlichst eingeladen

Der Ev. Gemeinde-Kirchenrat.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 1. Februar 1938 unser

Wächter

Gottlieb Stiller

im Alter von 60 Jahren.

Stets seiner Pflicht bewußt war er uns ein treues Gefolgschaftsmitglied. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Familie Schneider
Dominium Eckersdorf.

NSKOV., Kameradschaft Namslau.

Am 31. Januar 1938 verschied unser Kamerad
Wächter
Gottlieb Stiller
aus Eckersdorf.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Sroka
Kameradschaftsführer.

Heute früh rief Gott der Herr meine liebe Frau, meine treuestsorgende Mutter

Frau

Auguste Lübbert

geb. Skowronek-Ackermann

von ihrem irdischen Leidensweg in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Bruno Lübbert
Rittmeister a. D.
Elsa Freifrau v. Oer
geb. Lübbert.

Namslau, den 2. Februar 1938.

Gutsschmied
per 1. April 1938
gesucht.
Angebote unter O 4 an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Frische

Seefische

Kabliau
Goldbarsch, Fischfilet

Neue Fettheringe
10 Stück 55 Pfg.
Frische grüne Heringe

empfiehlt

Herm. Gollnisch.

ATA
Zum Scheuern und Putzen stets ATA benutzen!

Frische Seefische
Kabliau, Filet
Rotbarschfilet, Bücklinge
grüne Heringe
empfiehlt
Robert Liehr

Inserieren hilft kaufen und verkaufen!

Drucksachen jeder Art
fertigt an „Namslauer Stadtblatt".

Nebst Beilage.

Nährstand - Leistungsgemeinschaft

Als nach der Machtübernahme mit dem Reichsnährstandsgesetz u. a. die Grundlagen für die Ordnung des deutschen Lebensmittelmarktes geschaffen wurden, hatten wir in Deutschland rund sechs bis sieben Millionen Erwerbslose. Die gesamte Wirtschaft lag darnieder. Auf fast allen Gebieten der Ernährungswirtschaft wurden die führenden Stellen mit den Problemen der sogenannten „Ueberproduktion“ und des Absatzmangels beschäftigt. Unter solchen Verhältnissen wurden damals die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel des deutschen Volkes festgesetzt.

In Anbetracht des allgemeinen Kaufkraftmangels mußten sie auf der Mindestgrenze aufgehaut werden, die notwendig war, um die Weiterführung einer einigermaßen intensiven landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland zu sichern. Die so festgesetzten Preise gaben der Führung die Möglichkeit, trotz augenblicklicher Absatzschwierigkeiten in festem Vertrauen auf die Erfolge der vom Führer eingeleiteten Arbeitsschlacht zur Erzeugungsschlacht der deutschen Bauern aufzurufen. Maßgebend hierfür war die verpflichtende Erkenntnis, daß die erwarteten Erfolge der Arbeitsschlacht zwangsläufig zu einer gewaltigen Steigerung des Nahrungsmittelbedarfs der durch jahrelange Entbehrungen ausgehungerten Bevölkerung führen mußten. Die deutsche Arbeitsschlacht ist gewonnen worden. Die Mehrarbeit der wieder in den Wirtschaftskreislauf eingeschalteten Erwerbslosen und die Steigerung der Arbeitsintensität der gesamten deutschen Wirtschaft überhaupt hat ein Anwachsen des deutschen Volkseinkommens von 46,6 Milliarden Mark im Jahre 1933 auf 63,1 Milliarden Mark im Jahre 1936 zur Folge gehabt.

Schon bei den ersten Teilerfolgen der Arbeitsschlacht zeigte sich nun sehr bald, wie richtig die Erwartung eines sehr rasch steigenden Bedarfs nach Nahrungsgütern gewesen war. Es verschwanden nicht nur in kürzester Zeit fast restlos die durch Jahre zur Gewohnheit gewordenen Absatzschwierigkeiten der deutschen Landwirtschaft, sondern es war gerade bei einer Reihe der wichtigsten Ernährungsgebiete überhaupt gar nicht mehr möglich, mit der Erzeugung dem stürmisch anwachsenden Bedarf vollständig Schritt zu halten. In diesem Augenblick trat die andere Seite der vom Reichsnährstand geführten Marktordnung deutlich in Erscheinung: Waren ihre Maßnahmen zu Beginn nur in festem Vertrauen auf die Erfolge der Arbeitsschlacht zu rechtfertigen, so wurden sie jetzt zu einer der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Fortführung dieser Arbeitsschlacht selbst. Die Einreihung auch der letzten Erwerbslosen in den Erzeugungsprozeß machte das Festhalten der Löhne auf gleichbleibender Höhe notwendig. Hierzu war es seinerseits unerläßlich, die Kaufkraft dieser gleichbleibenden Löhne aufrechtzuerhalten, d. h. die Preise der wichtigsten, aus den Löhnen zu bestreitenden Bedarfsgüter durften sich ebenfalls nicht erhöhen. Die Nahrungsmittel stehen hierbei mit an erster Stelle.

Die Marktordnung kann für sich in Anspruch nehmen, die ihr damit gestellten Aufgaben voll erfüllt zu haben: Die Getreidepreise sind bereits im Jahre 1933 so festgesetzt worden, daß hierauf ein bis heute völlig stabil gehaltener Mehl- und Brotpreis aufgebaut werden konnte. Eine im Hinblick auf das Verhältnis der verschiedenen Getreidepreise zueinander notwendige Korrektur zugunsten des Roggenpreises ist durch einen Ausgleich innerhalb der Ernährungswirtschaft so durchgeführt worden, daß der Mehl- und Brotpreis für den Verbraucher hiervon vollkommen unberührt geblieben ist. Der Speisekartoffelpreis, der erstmalig im Jahre 1935 durch eine marktordnende Anordnung festgelegt wurde, ist heute für den Verbraucher sogar noch niedriger als damals. Die Viehpreise sind seit ihrer erstmaligen Festsetzung im Jahre 1935 gleichfalls nicht erhöht, die Fleisch- und Wurstpreise dagegen für zahlreiche Gebiete sogar fühlbar gesenkt worden. Und ebenso sind die Milch-, Butter- und Margarinepreise seit ihrer erstmaligen Festsetzung 1933/34 unverändert bis heute in Geltung geblieben. Weitere Beispiele ließen sich anreihen, darunter insbesondere auch der Zucker. Ohne die Marktordnung hätten sich die Nahrungsmittelpreise bei dem starken Anwachsen des Bedarfs demgegenüber unzweifelhaft stürmisch nach oben entwickelt, — hätten also die gleiche Entwicklung durchgemacht, die auf einigen anderen Gebieten der deutschen Wirtschaft leider zu beobachten war und zur Einsetzung eines besonderen Reichskommissars für die Preisbildung zwang.

Die gegenteilige Entwicklung der Nahrungsmittelpreise läßt den Wert und die Bedeutung der Marktordnung des Nährstandes nach außen am deutlichsten in Erscheinung treten. Trotzdem wäre es falsch, anzunehmen, daß sich etwa im Festsetzen und Festhalten der Preise der Inhalt der nährständischen Marktordnung bereits erschöpfe. Der Versuch, allein mit diesen Mitteln die deutsche Ernährungswirtschaft in Gang zu halten, würde sehr bald zum Scheitern verurteilt sein. Die ständige Reaktion der Preise auf die jeweilige Versorgungslage, d. h. also ständiges Schwanken der Preise nach oben und unten war bis zur Einführung der Marktordnung unerläßliche Voraussetzung für die Abwicklung des notwendigen Ausgleichs zwischen Ueberschuß- und Zuschußgebieten und zwischen erntereichen und ernteloseren Zeiten. Die bloße Beseitigung solcher Preisschwankungen ohne die erforderliche Ergänzung durch weitere Maßnahmen würden also den ganzen Marktausgleich in Gefahr gebracht haben. Hinter der Preisregelung steht daher in der Marktordnung eine umfassende Arbeits- und Leistungsgemeinschaft aller beteiligten Wirtschaftsmitglieder zur Herbeiführung des Marktausgleichs unter Verzicht auf die früher hierzu notwendigen Preisschwankungen. Dies ist der eigentliche, wesentliche Inhalt dieser Marktordnung, die auf solche Weise die Ernährung des deutschen Volkes von der Zwangsherrschaft des Preises befreit hat. Durch den Einsatz der Marktordnung ist es bis heute möglich gewesen, bei gleichbleibenden Preisen einen sozial gerechten Versorgungsausgleich durchzuführen, obgleich sich solchem Ausgleich aus naturbedingten Ernteschwankungen und aus dem häufigen Versiegen unserer Einfuhrmöglichkeiten oft recht erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellten. Und je genauer sich im Laufe der Zeit der Marktordnungsapparat eingespielt, um so zuverlässiger und vollständiger wird sich die Marktordnung in Zukunft hierbei bewähren.

Der Preis eines Erzeugnisses bestimmt die Gegenleistung, die der Verkäufer für die Bereitstellung seines Erzeugnisses aus dem Gesamtertrag der Volkswirtschaft für sich in Anspruch nehmen kann. Diese Gegenleistung wurde früher unter der Herrschaft des sogenannten „freien“ Preises willkürlich nach den jeweiligen Machtverhältnissen der einzelnen Gruppen entschieden. Jeder schnitt für sich aus der Gesamtleistung der Volkswirtschaft so viel heraus, wie er nur irgend erreichen konnte. Der Preis war damit eines der gefährlichsten Werkzeuge liberalistischer Ausbeutung. Die Marktordnung des Nährstandes hat ihm stattdessen zum wirksamsten Mittel nationalsozialistischer Wirtschaftssteuerung gemacht. Denn mit Hilfe des Preises bestimmt die Wirtschaftsführung selbst das Ausmaß, in dem Leistungen der einzelnen Glieder der Ernährungswirtschaft durch Gegenleistungen aufgewogen werden. Hierin liegt der Sinn des sogenannten „gerechten Preises“.

Für die Zukunft ist gerade diese Erkenntnis von besonderer Bedeutung. Gewiß gehört der möglichst gleichmäßige Preis zu den Grundforderungen der Marktordnung für Erzeugung und Verbrauch. Erste Voraussetzung für die Möglichkeit eines gleichbleibenden Preises ist es aber, daß dieser Preis auch wirklich „gerecht“ ist. Und die Gerechtigkeit von Preisen ist nicht aus einem Abschnitt der deutschen Wirtschaft allein zu beurteilen. Bei festgehaltenen Preisen auf einem Gebiet kann die einmal gefundene Preisgerechtigkeit nur dann auf die Dauer als gegeben betrachtet werden, wenn auch in der übrigen Wirtschaft die Preise entsprechend festgehalten werden. Hierin liegt die große Frage, die heute die gesamte Ernährungswirtschaft in all ihren Teilen so dringend beschäftigt, und von hier aus leiten sich klar und eindeutig die Forderungen ab, die sie zu stellen hat. Der Berechtigungsnachweis zu solcher Forderung ist erbracht!

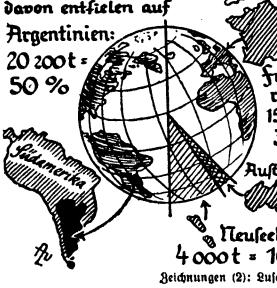
Die Kuh als Wollspenderin

Magermilch, ein industrieller Rohstoff

Zu den modernen Rohstoffen, die sich immer neue Anwendungsgebiete erschließen, gehört das Kasein, der getrocknete und gemahlene Fettstoff der Magermilch. Ist von Kasein die Rede, so denkt heute jeder in erster Linie an die Herstellung von Milchwolle, dem aus Kasein gewonnenen Spinnstoff, der auf eine italienische Erfindung zurückgeht. Fraglos hat die Milchwolle oder das Lanital eine große Zukunft. Die Tatsache, daß Deutschland, Frankreich, England, Holland, Dänemark, Polen und Kanada die italienischen Patente der Snia Viscosa zur Herstellung von Milchwolle erworben haben, berechtigt durchaus zu dieser Voraussage. Aber ob das Kasein künftig für die Milchwollherstellung oder für andere Industrieverfahren in der Hauptsache verwandt werden wird, ist schwer zu sagen.

Heute ist seine Verwendung in anderen Wirtschaftszweigen viel größer. Die bei uns in Deutschland zur Kaseinverarbeitung gelangenden 10 bis 15 Millionen Liter Magermilch werden fast ausschließlich in der Suppenwürfelindustrie verwertet. Aus der aus dem Ausland gekauften Kaseinmenge werden in der Hauptsache Galalithe erzeugt, aus denen wiederum Knöpfe, Kämme, Federhalter, Schmuckstücke, Kaffeegeschirre, Tablette, Knobelwürfel, um nur die bekanntesten Erzeugnisse zu nennen, gearbeitet werden. Außerdem werden aus Kasein wichtige Heil- und Nährpräparate, Farben und Lacke und ein in der Maschinen- und neuerdings in der Flugzeugindustrie wichtiger hochwertiger Leim hergestellt.

Deutschlands wichtiger Kaseinlieferant ist Frankreich, das 1936 mit 15 200 Tonnen rund 38 v. H. der Weltausfuhr beherrschte. Es gehört mit den Vereinigten Staaten und Argentinien zu den wichtigsten Kaseinerzeugerländern überhaupt. Während aber die Vereinigten Staaten ihre Jahreserzeugung von rund 23 000 Tonnen (die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1936) vollständig im Inland selbst verwerten, bringen Argentinien und Frankreich, deren Kaseinerzeugung fast ebenso groß wie die amerikanische ist, ihr Erzeugnis überwiegend auf den Weltmarkt. Die besten Qualitäten kommen dabei aus Frankreich. Argentiniens Kaseinausfuhr betrug 1936 20 200 Tonnen, die gesamte Welterzeugung 60 000 bis 70 000 Tonnen. Andere wichtige Erzeugungsländer sind Australien, Neuseeland, Norwegen, Schweden und Dänemark.



Zeichnungen (2): Luschnat (M.)

Mit Rücksicht auf die große Zukunft, die dem Kasein winkt, werden bei uns zur Zeit alle Anstrengungen gemacht, die Magermilch stärker als bisher in den Dienst der Kaseingewinnung zu stellen. Von dem jährlichen Magermilchaufkommen von 9 Milliarden Litern im Reich bleiben nach Abzug der Verwendung in Käsereien und Bäckereien immer noch 6,5 Milliarden Liter übrig, die bisher in der Hauptsache in die Viehtröge wanderten. Um die deutsche Kaseinbasis zu verbreitern, sind eine Reihe Bauten im Entstehen, die die Verarbeitung von Magermilch in Kasein in Kürze übernehmen sollen. Auf diese Weise hofft man, die deutsche Produktion allmählich so vergrößern zu können, daß wir uns von der Auslandseinfuhr an Kasein unabhängig machen können.

Viel zu viel Fett

Vom deutschen Fettverbrauch und der Fettlücke.

Das Ziel der deutschen Erzeugungsschlacht ist die Erreichung einer weitgehenden Unabhängigkeit vom Ausland in der Ernährung unseres Volkes. Bedeutsames ist auf diesem Gebiet in den letzten Jahren erreicht worden. Allein die Feldproduktion stieg in den letzten Jahren schätzungsweise um ein Fünftel. Aber diese Erfolge reichen noch nicht aus. Noch sind wir ein gut Teil vom Ziel unserer Selbstversorgung entfernt. In den Jahren 1909 bis 1913 betrug der inländische Anteil am Verbrauch unserer Nahrungsmittel durchschnittlich 80 v. H. In den folgenden Jahren war die deutsche Landwirtschaft teils durch den im Versailler Vertrag verankerten Verlust unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche, teils durch jahrelangen Raubbau nicht in der Lage, einen so hohen Prozentsatz an Nahrungsmitteln aus deutschem Boden herauszuarbeiten. Da zudem auf dem verkleinerten Raum eine vergrößerte Bevölkerung ernährt werden mußte, stiegen in den Nachkriegsjahren die Einfuhren an Lebensmitteln fast von Jahr zu Jahr. Es ist ein hohes Verdienst der Landwirtschaft, daß sie heute trotz dieser schwierigen Umstände schon rund 81 v. H. unserer Nahrungsmittel selbst erzeugt. Allerdings handelt es sich bei den 81 v. H. nur um die Durchschnittszahl. Bei manchen Erzeugnissen, so bei Roggen, Kartoffeln, den bei uns gängigsten Gemüsesorten ist Deutschland heute bereits vollauf Selbstversorger. Bei Fett dagegen sind wir z. B. erst zu rund 65 v. H. in der Lage, den Bedarf aus der eigenen Erzeugung zu decken.

Welche Anstrengungen gemacht werden, den deutschen Fettertrag zu vergrößern, geht aus der im Bild gezeigten Gegenüberstellung der Erträge im Jahre 1913 und 1936 hervor. Als Mittel zur Steigerung der Fettversorgung oder, wie der Fachausdruck heißt, zur Schließung der Fettlücke sind vor allen Dingen die Hebung der Milchwirtschaft und die jetzt in starkem Maße aufgenommene Gewinnung von Waltran unerläßlich. Besondere Bedeutung kommt weiter der Gewinnung von synthetischem Fett zu, die dazu berufen ist, erhebliche bisher industriell verbrauchte Fettmengen (etwa 400 000 Tonnen) allmählich für Nahrungszwecke frei zu machen. Auch dem Anbau der Sojabohne wird in diesem Zusammenhang besondere Beachtung geschenkt. Darüber hinaus kann getrost der Fettverbrauch jedes einzelnen etwas eingeschränkt werden; denn, so unwahrscheinlich es zunächst klingen mag, wir Heutigen essen heute mehr Fett als das wohlhabende Vorkriegsdeutschland. 50 Gramm Fett je Kopf und Tag genügen für den Körper, aber 80 bis 100 Gramm werden verbraucht.

Warum sind sie neidisch? Hätten sie auch rechtzeitig „Kampf der Gefahr!“ gelesen.

Zeichnung: Ras-Pressearchiv (Krommer).

Der Dienst der motorisierten Gendarmerie

Vielgestaltige Aufgaben der Formation

Seit dem April 1937 ist in Bunzlau eine motorisierte Gendarmeriebereitschaft stationiert. Durch den Inkrafttreten der neuen Straßenverkehrsordnung vom 1. Januar 1938 ist das Aufgabengebiet der motorisierten Gendarmerie wesentlich erweitert worden. Um einen Einblick in den verantwortungsvollen und vielgestaltigen Dienst vermitteln zu können, hatte der Bereitschaftsführer der motorisierten Gendarmerie Bunzlau, Hauptmann Grunow, die Schriftleiter der Zeitungen, die im Ueberwachungsgebiet der Bereitschaft liegen, zu einer Pressefahrt eingeladen.

Ueberwachungsgebiet der Bereitschaft ist der gesamte Regierungsbezirk Liegnitz einschließlich des Kreises Fraustadt, ohne den Kreis Hoyerswerda. Nach einer kurzen Besichtigung der derzeitigen Unterkunft nahmen die Schriftleiter an einer Streifenfahrt teil, um in der Praxis zu erleben, welche Aufgaben der motorisierten Gendarmerie gestellt sind. Das Hauptaufgabengebiet ist die Ueberwachung des Verkehrs auf den Landstraßen und Reichsautobahnen. Diese Tätigkeit umfaßt u. a. die Ueberwachung des Verkehrs auf Einhaltung der Verkehrsvorschriften und Prüfung der Betriebssicherheit der Fahrzeuge. Neben dieser Aufgabe hat die Bereitschaft bei Unglücksfällen Hilfe zu leisten, bei Verkehrsunfällen den Tatbestand aufzunehmen und nach gestohlenen Kraftfahrzeugen zu fahnden. In Richtung Görlitz setzte sich der Streifenwagen in Fahrt. In Siegersdorf wird eine „Standkontrolle" durchgeführt. Die rot-weiße Fahne des Gendarmen hält Fahrzeug um Fahrzeug an. Die Papiere werden geprüft, die Wagen auf Betriebssicherheit geprüft. Im Streifendienst prüfen bei geringeren Mängeln der Verkehrsteilnehmer belehrt. Wird an Kraftfahrzeugen ein Mangel festgestellt, so wird eine „Mängelanzeige" erstattet. Der Fahrzeughalter wird darin aufgefordert, sein Fahrzeug nach Behebung der Mängel binnen einer bestimmten Frist bei der Zulassungsstelle des Fahrzeugbesitzers vorzuführen. Sind die Mängel so groß, daß eine unmittelbare Gefahr für andere Verkehrsteilnehmer besteht, wird zur Sicherstellung des Fahrzeuges geschritten.

In einer kleinen Verkehrspause hatten die Pressevertreter Gelegenheit, die Ausrüstung eines Streifenwagens mit Spezialgerät in Augenschein zu nehmen. Im Notfalle gibt die Streife an Kraftwagenfahrer, die mit ihren Fahrzeugen auf der Straße liegengeblieben sind, Benzinstoff gegen die übliche Tankgebühr ab. Die motorisierte Gendarmerie will Freund und Helfer sein. Am späten Nachmittag wurde die „Standkontrolle" auf die Landstraße Klein-Gollnisch—Kosel verlegt. Hier waren es in erster Linie Lastkraftwagen, bei denen Mängel festgestellt wurden. Der Streifendienst dauert etwa zwölf Stunden; es sind bis zu 300 Kilometer zurückzulegen.

„Die Feuer sind entglommen...!"

Zur Erinnerung an die deutsche Erhebung von 1813.

Vor 125 Jahren ging es noch nicht so schnell mit der Verbreitung von Nachrichten wie heute im Zeitalter der Telegraphie und des Rundfunks. So lasen denn die Berliner erst am 8. Februar, die Königsberger gar erst am 12. Februar die am 3. Februar 1813 zu Breslau von der königlichen Regierung erlassene „Bekanntmachung in Betreff der zu errichtenden Jäger-Detachements" in ihren Zeitungen. Vorangestellt war mit dem Erlaß folgende Begründung: „Die eingetretene, gefahrvolle Lage des Staates erfordert eine schnelle Vermehrung der vorhandenen Truppen, während die Finanzverhältnisse keinen großen Kostenaufwand verstatten." Und der Inhalt des Aufrufes trug dieser doppelten Zwangslage Rechnung: „Die Jäger-Detachements bestehen bloß aus Freiwilligen, die sich selbst kleiden und beritten machen."

Diese Proklamation, die als Auftakt zu dem bald losbrausenden Freiheitsmarsche Deutschlands zu betrachten ist, stellte alle dem Opferwillen des Preußenvolkes bezüchtigte Aufgaben, kam aber zugleich einer — dem Eingeweihten längst spürbar gewesenen — hochherzigen Opferbereitschaft weiter Kreise der Nation durchaus entgegen. Das ist aus dem Beispiel Ostpreußens in jenen Tagen erkennbar geworden. Während nämlich im besetzten Teil der Monarchie noch Zwang den Jubelruf dämpfte, mit dem alle Patrioten die Entwicklung der Dinge seit Napoleons Flucht aus Rußland und seit York's Neutralitätskonvention mit Rußland begrüßten, konnte sich die begeisterte Tat schon in zwei Landesteilen regen: einmal in Schlesien, wo keine Feinde standen und sodann in Ostpreußen, das in den jüngst vergangenen Wochen die Trümmer der großen Armee hatte westwärts fluten sehen. Und während der Tage, die zwischen Unterzeichnung und Veröffentlichung des Breslauer Aufrufes lagen, hatten sich in und um Königsberg schon Dinge ereignet, die beispielhaft und folgenreich waren. Der Freiherr vom Stein hatte für den 5. Februar die ostpreußischen Stände einberufen, und bereits am 6. Februar stellte York, als Generalgouverneur der Provinz, in der berühmt gewordenen Landtagsversammlung seine Forderungen zur sofortigen Durchführung einer Volksbewaffnung. Es erging die erste — von Clausewitz mitverfaßte — Landwehrordnung, und nach einmütiger Bewilligung der Mittel begann die Mobilisierung des Volksheeres!

Die Haltung und Leistung Ostpreußens war um so vorbildlicher, als diese Provinz durch den Russenkrieg Napoleons sehr gelitten hatte, ohnehin die ärmste und dünnst bevölkerte des ganzen Vaterlandes war und ohne Hilfe der preußischen Regierung zu handeln gezwungen war. Eine Erleichterung der Volksbewaffnung bedeutete es wohl, daß Zar Alexander 15 000 erbeutete Franzosengewehre sandte; aber in der Hauptsache trat das Land für sich und traten Bürger und Bauer fürs Land ein.

Bereits in den Vorwochen hatten manche Kreise erkannt, daß es zur längst ersehnten Tat kommen werde. Anfang Januar schon hatte die katholische Gemeinde Marienburg in Westpreußen alles entbehrliche Silbergerät ihrer Kirche dem Staate hingegeben. Mit den Februarerlassen wuchs der Eifer allenthalben. Schlevebein — ehedem der ärmste pommersche Kreis — stellte als erster Landbezirk 30 Reiter und Pferde und besoldete sie auf drei Monate. Andere Ortschaften schickten Bargeld und verpflichten sich zu monatlichen Fortzahlungen an die Kriegskasse. Der Geheime Kommerzienrat Krause in Swinemünde rüstet einen Jäger zu Pferde aus, gibt ihm 40 Dukaten für seine Bataillonskasse mit und verpflichtet sich, 20 Jäger zu Fuß auszurüsten und ein Jahr lang zu löhnen. Aber nicht die Höhe der Gabe, sondern der Geist des Gebers adelt das Werk. Eine alte Frau bringt ein Paar derbe Strümpfe; ein Invalide gibt seinen Schatz, eine goldene Ehrenmünze im Wert von 40 Talern hin; ein Förster hat im Jubel der Hochstimmung seinen Freunden gesagt, er werde sein bestes Gewehr stiften, aber da kommt ihm der Gedanke, daß es ein — sonst braver — Krieger in die Hand bekommen könne, der es vielleicht nicht genug pflege, also schultert der Graubart die Büchse und zieht selbst zur Truppe. Die Berliner Schlächterinnung stiftet gleich am ersten Sammeltage bare 1000 Taler; ein Schuster schickt drei Paar Stiefel und zehn Taler. Zu den ersten Freiwilligen, die in Breslau ankommen, gehören 13 Bergleute aus Waldenburg; die armen Kumpels hatten zwar kein Geld für die Ausrüstung; deshalb haben sich die zurückbleibenden älteren Bergknappen erboten, solange ihren Lohn nicht für sich erheben zu wollen, bis die für jene Anschaffungen notwendigen 221 Taler aufgebracht und abgezahlt sind. Die Oberschlesier hören von dem wackern Werk und eifern ihm nach.

Aus dem „Auslande", d. h. aus dem „französischen Königreich Westfalen" und Sachsen, kommen die Studenten von Jena, Göttingen und Halle, um mit den preußischen Kommilitonen für Ehre, Freiheit, Vaterland zu fechten. Es melden sich gleich so viele junge Beamte zur Fahne, daß der König einen Erlaß herausbringen läßt, der Einschränkungen trifft und darauf hinweist, daß gerade im Kriegsfalle ordnungsgemäße Verwaltung im Staate andauern müsse. In Oldenburg lassen sich — aus bestem deutschen Geiste heraus — wenige Landeskinder, die von dem losbrechenden Sturm mit Begeisterung vernahmen, dazu hinreißen, die in und bei Gestemünde garnisonierenden französischen Offiziere zu vertreiben; die unweit der Küste lavierende Flotte Großbritanniens — meinen sie — werde ihnen schon beistehen; das aber geschieht nicht; die Franzosen kommen mit Verstärkung zurück, und eine wackere Schar deutscher Männer wird an der Wand einer Kirche erschossen. Noch war ja Napoleon Herr in Deutschland.

Werner Lenz.

„Wir künden deutsche Leistung"

Schaufensterwettbewerb auch im kleinsten Ort.

Die Reichsdienststelle „Der Deutsche Handel" in der Deutschen Arbeitsfront führt im Rahmen des Reichsberufswettkampfes in der Zeit vom 13. bis 20. Februar 1938 einen Schaufensterwettbewerb durch, der unter dem Merkwort „Wir künden deutsche Leistung" steht. Meldungen nehmen die Dienststellen des Deutschen Handels bis zum 31. Januar 1938 entgegen.

Die immer weiter bis ins kleinste Dorf vordringende Erkenntnis des hohen Werbewertes gut gestalteter Schaufenster wird auch diesmal im Schaufensterwettbewerb, der den Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen einleitet, seinen Widerhall finden. Sinn dieses Wettbewerbes ist ja nicht das besondere Herausstellen von Spitzenleistungen der Schaufenstergestaltung, sondern die Belebung des Leistungswillens. Der Kaufmann wird wieder den Millionen Verbrauchern in besonderem Maße zeigen, daß er volles Verständnis für die Maßnahmen der deutschen Volkswirtschaft besitzt und mit in der Front derer marschiert, die eine restlose Verwirklichung aller Aufgaben erzielen wollen. So wendet auch der Kaufmann auf dem Lande seinem Schaufenster besondere Sorgfalt zu, um diesen wertvollen, oft einzigen Werbehelfer voll zur Geltung kommen zu lassen. Da die Bewertung der Schaufenster im Wettbewerb nach Leistungsklassen (Alter) und Geschäftszweigen erfolgt, ist die Voraussetzung dafür gegeben, daß jedem Teilnehmer eine gerechte Beurteilung widerfährt.

Der Kaufmann auf dem Lande braucht hier keine Kunststücke zu machen. Er muß aber zeigen, daß er sich über die Grundbegriffe der Schaufenstergestaltung und über den Zweck der Werbung im klaren ist. Vor allem sind die alten Liebel zu vermeiden, wie Ueberfüllung des Fensters mit Ware und wahlloses Durcheinander verschiedenster Warengattungen. Man darf nicht vergessen, daß der Werbewert eines Schaufensters in dem Augenblick merklich abnimmt, in dem die Anzahl der ausgestellten Waren eine Ueberschrift nicht mehr zuläßt. Bei Spezialgeschäften ist die Grenze allerdings leichter zu ziehen. Erfolgen kann bei Spezialisierung weniger Artikel das Stapeln der Ware den Gesamteindruck kaum beträchtlich stören, ja in diesen Fällen sogar fördern, und zweitens gibt die Verwandtschaft der Artikel einer Branche größere Möglichkeiten gegenseitiger harmonischer Abstimmung.

Beim Kaufmann auf dem Lande ist es anders. Hier handelt es sich doch in den meisten Fällen um ein „kleines Kaufhaus", das die alltäglichen Bedürfnisse der Verbraucher zu befriedigen hat. Textilien, Schreibwaren, Nahrungs- und Genußmittel, Wirtschaftsartikel aller Art sind da vertreten. Sie alle sollen im Schaufenster gezeigt werden. Hier hilft sich der Kaufmann vor allem dadurch, daß er seine Dekoration streng nach Gruppen eingetellt vornimmt. Diese Gruppeneinteilung verleiht sofort dem Schaufenster Uebersichtlichkeit und verhindert gegenseitige Störung artfremder Waren. Besser noch wird diese Gruppierung, wenn man gesucht kleine Trennwände einfügt, die der Gesamtaufteilung des Schaufensters dienlich sind.

Ueber allem aber steht die Reinlichkeit. Der Kaufmann, der Anspruch darauf erhebt, von den Einwohnern seines Ortes beachtet zu werden, muß selbst zum Ausdruck bringen, daß er sich um diese Beachtung bemüht. Das tut er aber nicht, wenn verschmierte Schaufensterscheiben, unsauberer, verblaßter Schaufensterausschlag und Staub seine Achtlosigkeit und Nachlässigkeit deutlich erkennen lassen.

Deshalb wird der Schaufensterwettbewerb im Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen viel dazu beitragen, auch auf dem Lande den Willen zur Leistung unter Beweis zu stellen.

Frühling am Sternenhimmel

Am Sternenhimmel wird es langsam Frühling, denn es beginnen im Osten typische Frühjahrssternbilder emporzusteigen. Zunächst der große Löwe mit seinem bläulichen Hauptstern Regulus, und im Südosten steht bereits der Krebs mit dem Sternhaufen „Krippe", den schon ein Opernglas „aufzulösen" vermag. In der Sühlinie finden wir den Orion, des Himmels prächtigstes Sternbild. Unterhalb der drei „Gürtelsterne" findet man in mondlosen Nächten leicht einen verwaschenen hellen Fleck: Es ist der „große Orionnebel", eine weit ausgedehnte Masse selbstleuchtenden Gases. Auf der Verlängerungslinie des Gürtels nach Südosten steht des Himmels hellster Fixstern: Sirius, der Hauptstern im Großen Hund. Ueber dem Orion finden wir die Zwillinge mit Kastor und Pollux, darunter den hellen Prokyon, den Hauptstern des Kleinen Hundes. Westlich von den Zwillingen steht der Stier mit dem rötlichen Aldebaran und dem Siebengestirn. Weiter polwärts von den Zwillingen finden wir den Fuhrmann, dessen Hauptstern Kapella in Nähe des Scheitelpunktes steht, westlich davon Perseus mit dem veränderlichen Stern Algol. Durch dieses Bild zieht die Milchstraße, von Südosten kommend, weiter gegen Kassiopeia (hier beachtenswert der schöne Doppelsternhaufen — Fischlecker! — zwischen Perseus und Kassiopeia in der Milchstraße) und Kepheus hin und sinkt im Nordosten unter den Horizont. Am Westhimmel stehen der Widder und Andromeda-Pegasus. Im Nordosten erhebt sich der Wagen wieder in größere Höhen empor.

Von den Planeten bleiben unsichtbar Merkur und Venus. Mars kann den ganzen Monat über vom Auflauchen in der Abenddämmerung ab bis etwa 21.30 Uhr gesehen werden. Ebenfalls unsichtbar bleibt der große Planet Jupiter. Der ferne Saturn ist den ganzen Monat über vom Erscheinen in der Abenddämmerung ab sichtbar. Er geht am Anfang Februar um 21.20 Uhr, am Ende des Monats gegen 20.00 Uhr unter.

Die Sonne tritt am 19. Februar in das Zeichen der Fische oder durchläuft den 330. Grad ihrer scheinbaren Bahn. Sonnenaufgänge für Berlin im Februar in der Zeit von 7.49 bis 6.56 Uhr, Untergänge in dem Zeitraum von 16.51 bis 17.41 Uhr. Der Horizontabstand der Sonne nimmt im Februar zur Mittagszeit um über achtzehn Sonnendurchmesser zu, wobei letztere je einen halben Bogengrad umfassen. Wegen der Zeitgleichung geht vom 10. bis 12. Februar die Sonne um 14 Minuten 22 Sekunden später durch den Meridian als die mittlere Sonne, nach der man unsere Uhren stellt.

Nur drei Mondphasen treten in diesem Monat in Erscheinung, ein seltener Fall: Am 8. Februar erstes Viertel, am 14. Februar Vollmond und am 22. Februar letztes Viertel.

Appell um Mitternacht

○ Träume ich, oder bin ich wach? Wie aus weiter Ferne hörte ich eine Turmuhr zwölf dumpfe Glockenschläge schlagen. Dumpfer Trommelwirbel ertönt — ganz deutlich höre ich es, also muß ich doch wach sein. Kommandorufe ertönen, ein leises Klingen wie von Waffen und Sporen dringt an mein Ohr. Soldaten marschieren auf — welch buntes verwirrendes Bild längst vergessener Uniformen. Marschtritte dröhnen, wie ein gespenstischer Spuk ziehen mittelalterliche Landsknechte, „lange Kerle" der preußischen Garde, Befreiungskämpfer aus den Napoleonischen Kriegen und feldgraue Soldaten des Weltkrieges an mir vorüber.

Wieder ertönen Kommandorufe; in langer, tiefgestaffelter Front erstarren die Heeressäulen. Offiziere spritzen vor; erstatten Meldung. Diese Meldungen werden gesammelt, zusammengerechnet, höheren Befehlsstellen weitergegeben. Endlich kann die letzte Gesamtmeldung erstattet werden: „Mein Führer, melde gehorsamst: 20 Millionen Soldaten angetreten zum Kampf gegen Hunger und Kälte!"

*

Das Bild wechselt: Das gewaltige Heer hat Biwak bezogen. Jede Waffengattung hat einen Vertreter entsandt, die sich nun gemeinsam um ein Lagerfeuer gruppieren. Derbe Soldatenscherze und -lieder ertönen. Alte, längst vergessene Landsknechtslieder, friderizianische Märsche. Alles überdröhnend aber das „Deutschland, Deutschland über alles!" und „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!"

Soldaten erzählen deutsches Heldenleben, deutsche Geschichte. Da schildert der eine die Kämpfe der wahrhaften Städte gegen Fürsten und Bischöfe, ein anderer die blutige Niederschlagung der Bauernaufstände der ersten sozialen Revolution auf deutschem Boden, ein anderer wieder berichtet von den unseligen Religionskriegen, die das deutsche Volk in zwei feindliche Parteien spaltete und zu der entsetzlichen Katastrophe führte, die jemals ein Land betroffen hatte, zum Dreißigjährigen Krieg, der das deutsche Volk an den Rand des Unterganges gebracht hat.

Dann wieder erklangen die Fanfaren von Fehrbellin, unter deren Klang brandenburgisch-preußischer Ruhm zum ersten Male in hellem Glanze erstrahlte. Begeistert schilderte die Soldaten des „alten Fritz" die Heldentaten von Leuthen, Roßbach und Hohenfriedberg. Dann kamen die Freiheitskämpfer von 1813—1815 an die Reihe, die zu erzählen wußten, wie sie unter Blücher und Gneisenau die Fesseln napoleonischer Knechtung zerbrachen. Die Kämpfer von 1866 und 1870/71 berichteten wiederum, wie sie mit Feuer und Schwert die heißersehnte deutsche Einheit erkämpften. Den Schluß machten die Helden des gewaltigen Weltringens 1914—1918, die gegen eine Welt von Feinden deutschen Boden vor den Feuerbränden des Krieges erfolgreich schützten. 5 Jahrhunderte wechselvoller deutscher Geschichte zog in diesen Erzählungen an uns vorüber. — —

*

Der Morgen dämmerte — verflogen war der Traum der Nacht. Und doch — 20 Millionen Soldaten waren aufmarschiert, zwar nicht in Fleisch und Blut, sondern in bunten Seidenbildern gewebt. Und auch sie erzählen jedem, der es hören will, von 500 Jahren deutscher Geschichte. Sie sind zum Kampf angetreten, aber nicht zur mordenden Männerschlacht, sondern zum friedlichen Kampf gegen Not und Elend. Nicht Kanonendonner begleitete ihren Kampf, sondern das harmlose Klappern der Sammelbüchsen der Februar-Straßensammlung des WHW. Aber auch hier wurde die gleiche Meldung erstattet wie im nächtlichen Traumbild: „Mein Führer! 20 Millionen Soldaten sind angetreten zum Kampf gegen Hunger und Kälte, für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes!"

Max Peschmann.

Programm des Reichssenders Breslau

Sonnabend, 5. Februar.

9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: Aus Berlin: Preußen siegt über den Erzbischof. Hörspiel von Günther Lenning. — 11.45: Markt und Küche. — 14.00: Mittagsbericht, Börsennachrichten; anschließend: Zur Unterhaltung spielt Prof. Aldo Ferrarese mit seinem Orchester. — 15.00: Zum Schneepflug zu Tal! BDM.-Mädel brettern in unseren schlesischen Bergen (Aufnahme). — 15.20: Schlesische Schulen singen und spielen. — 16.00: Aus Köln: Bunte Melodien. — 18.00: Das Meisterkonzert. Hörspiele von Gottfried Walther Klucke. — 18.20: Zwei Bücher von der Ehre. — 18.30: Baumeister und Handwerker im Tierreich. — 19.10: Tonbericht vom Tage. — 19.25: Buntes Wochenende. — 22.20: Zwischensendung. — 22.30 bis 24.00: Aus Beuthen: Tanzmusik.